Schöpfung -missverstanden

**87**

„das statische Schöpfungsverständnis und dessen
Folgen am Beispiel des Falls Galilei “

**Ein statisches Schöpfungsverständnis**

* nimmt einen bestimmten **Zustand** der Welt an und beschreibt ihn als den vom Schöpfer
**ein für allemal** gewollten;
* liest aus der **Bibel und aus kirchlicher Überlieferung** Informationen über das angeblich einzig **wahre Weltbild** heraus, das mit der Schöpfung Gottes gleichgesetzt wird;
* sieht den Sinn biblischer Schöpfungsgedanken **in ihrem Informationswert** über tatsächliche Naturabläufe, in der Erklärung, die sie uns über beobachtete Naturerscheinungen bieten;

- sieht nicht, dass biblische Schöpfungsaussagen uns nicht zu einer bestimmten **Weltbeschreibung.** sondern zu einem bestimmten **Verhalten in der Welt** bewegen wollen:

- übersieht, das "Schöpfung" nicht nur ein bestimmtes vorhandenes Dasein meint, son­dern die ständig fortschreitenden Veränderungen des Daseins mit einschließt;

* übersieht ebenfalls, dass es der von Gott geschaffenen Veränderlichkeit der Welt ent­spricht, wenn sich auch die **menschliche Erkenntnis,** das gedankliche Durchdringen der Weltzusammenhänge von Epoche zu Epoche **mitverändert;**
* sieht nicht die Notwendigkeit, bei Aussagen über die Schöpfung von der jeweils gelten­
den Sicht des Weltzusammenhangs auszugehen, (wie es ja z. B. Gen l tut, wenn es das
altorientalische Weltbild mit dem Himmel als schützende Halbkugel über der Erde als
selbstverständlich voraussetzt, oder wie der Epheserbrief (4,10), wenn er einen hierarchischen Stockwerksaufbau der Welt von der Unterwelt bis zu vielen übereinandergelagerten Himmelsebenen annimmt und in diesem spätantiken Rahmen die erlösende Bedeutung Christi für die ganze Welt aussagt);
* vergisst, dass **das einer Zeit jeweils zur Verfügung stehende Wissen,** wie es dann ins
herrschende Weltbild einfließt, **der Hintergrund** sein muss, auf dem der Mensch dann
Schöpfungsgedanken verstehen kann, und
* sieht schließlich nicht, dass "Schöpfung" nicht bedeutet: so und so *ist* die Welt, sondern: „
**so wertvoll ist die Welt, so wichtig, so schützenswert, so schön, so dankbar zu emp­fangen, so viel bedeutet sie Gott, so wichtig ist der Mensch** darin, so schmerzlich ist
es, wenn er seine Aufgabe für die Schöpfung missachtet, so blind ist er, wenn er in der
Welt, in der ihm alles von Gott vorgegeben ist, glaubt, nun sein eigener Gott sein zu
können und nur sich selbst verantwortlich zu sein.

All dies zuletzt Erwähnte heißt **"an die Schöpfung glauben" - nichts davon ist an ein bestimmtes Weltbild gebunden.** Schöpfung *ist* nicht (statisch), sie *geschieht* und bezieht den Menschen - als Freude oder Schmerz für Gott - in das Geschehen ein.

Ein Schöpfungsverständnis wie das oben als "statisch" geschilderte ist in allen erwähnten Punkten als Motiv für die **Haltung der Kirche im Fall Galilei** auszumachen.

Zwar wandten sich zu allen Zeiten Theologen gegen die Ansicht, Naturerkenntnisse aus der Bibel ableiten zu wollen (z. B. Augustin: "Christen, nicht Mathematiker wollte der Heilige

Geist machen ..."). Die Kirche zur Zeit Galileis allerdings bestand darauf, dass es **Teil des christlichen Glaubens** sein müsse, **ein bestimmtes Weltbild** zu vertreten. Es war für sie ein geozentrisches, nach dem die Erde unbewegt im räumlichen Mittelpunkt der Schöpfung steht und die Sonne und andere Sterne um sie kreisen. Die Kirche glaubte -irrigerweise - dieses Weltbild **aus der Bibel,** besonders aus Jos 10,12 f. herauslesen zu können. Ebenso glaubte sie - auch fälschlich - mit der ganzen seitherigen **kirchlichen Tradition** in Übereinstimmung zu stehen. So besagt es die Abschwörungsurkunde, die man Galilei unterschreiben ließ.

Galilei hatte seine Ansichten auf die Theorie des Kopernikus und auf eigene Beobachtun­gen gestützt. Diese waren durch die damals neue Verwendung von Fernrohren erheblich, präziser möglich. So kam er zu dem Schluss, dass die Sonne im Mittelpunkt des Alls unbe­wegt stehe und Erde und Planeten um sie kreisten - das "heliozentrische" Weltbild.

Für ihn galten dabei als **oberste Prinzipien in Fragen des Weltbildes,** überhaupt bei Problemen der Naturbeschreibung: Das Ausgehen von objektiven, prinzipiell von jedem gleich zu machenden Beobachtungen, möglichst durch Messen und Zählen festgehalten, sowie die Anwendung der menschlichen Denkgesetze ("notwendige Beweisführung") auf diese Beobachtungen, also logisch zwingende Schlussfolgerungen aus dem Beobachteten, möglichst mit Hilfe von mathematischen Berechnungen, der reinsten Form der Logik. Was **sicheres Beobachten und logische Beweisführung** ergeben, kann nicht mehr bestritten werden.

Ihm war selbstverständlich, dass er dabei mit dem christlichen Glauben übereinstimmte, denn die Erforschung der Natur bedeutete für ihn eine genauere Erkenntnis des "Werkes Gottes". Ein Widerspruch zur Bibel, zum "Wort Gottes" war für ihn ausgeschlossen. Wo biblische Aussagen offensichtlich mit der Naturwissenschaft kollidierten, musste man nach dem **Zweck der Bibel** fragen. Dieser war für ihn das **Heil** des Menschen. Dieses bedarf keiner naturwissenschaftlichen Genauigkeit, im Gegenteil, die Bibel kann nach Galilei -und vielen Theologen vor ihm — sich im Dienste ihres eigenen Zweckes häufig bildhaft, unwissenschaftlich ausdrücken, um ihrer Aufgabe gerecht zu werden. Die Bibel war zu­sammen mit dem kirchlichen Lehramt auch für Galilei **die unbestrittene Autorität in Fragen des Heils des Menschen.** In Fragen der Naturerkenntnis jedoch waren es sicheres Beobachten und logisches Schlussfolgern.

**Die Kirche** aber bestand darauf, dass **Bibel und Lehramt in allen Fragen,** auch in Fragen des Weltbildes **das letzte Wort** beanspruchen können. Der richtige Glaube war für sie untrennbar verbunden mit dem richtigen Weltbild, und das ergab sich aus der Bibel und kirchlicher Lehre. Ein "falsches" neues Weltbild war also "ungläubig", war Ketzerei.

Warum die Kirche sich gerade in jener Zeit für so einen undifferenzierten, umfassenden und theologisch unnötigen Autoritätsanspruch entschied, ist nicht endgültig zu verstehen Angst vor weiterem Machtverlust nach der Reformation? Unsicherheit angesichts der neuen Naturwissenschaft, die in ihre Methoden Gott nicht einbeziehen darf? Fürsorge für die Gläubigen, die in den Umbrüchen der Epoche nicht verunsichert werden sollten?

Welches Motiv man auch für vorherrschend hält, die **Entscheidung gegen Galilei** war wie es der katholische Theologe H. Fries sagt, **"ein Unglück":**

* Die Kirche erweckte den Eindruck, die Theologie habe für alle Gebiete des menschlichen Nachdenkens die letzte Autorität. Tatsächlich ist sie als **Auslegungswissenschaft**zuständig für die **Sinndeutung der Glaubenstradition,** z. B. der Bibel, und ihre Anwendung in der Gegenwart. Wo sie **Tatsachenbehauptungen mit Glaubensgründen**bestreitet, **überschreitet sie ihre Grenzen.** Angebliche Tatsachen sind nicht durch
Glauben, sondern durch besser belegte Tatsachen zu widerlegen. Galilei musste vor der
kritischen Augen der Naturforscher bestehen. Diese Rolle maßte sich nun die Kirche an
ohne die Prinzipien der Naturforscher - Beobachtung und Logik - letztlich anzuerkennen.
* Die Kirche beanspruchte im Fall Galilei Autorität auf einem Gebiet, das - so Galilei -
**"theologisch neutral"** war, die Astronomie. Sie glaubte dabei, der Glaube könne durch
eine falsche Astronomie bedroht werden. Sie erweckte also den Eindruck, die Wissen­schaft könne Gründe gegen den Glauben ergeben.

Damit förderte sie erst einmal das Misstrauen weiter christlicher Kreise gegen Naturwissenschaft. Im Streit um die Evolutionslehre führt dies bis heute oft zu "gläubigen" Frontbildungen gegen wissenschaftliche Hypothesen (Creationisten). Die **Naturwissenschaft wird aber missverstanden,** wo man meint, ihre Ergebnisse könnten Glaubensüberzeugungen in Frage stellen: Tatsachen sammeln, zählen, messen, Gesetzmäßigkeiten berechnen -mit dieser Methode kann man unzählige einzelne Naturvorgänge auf Grundregeln zu rückführen; das ist Wissenschaft.

Ich erfahre aber dadurch nichts über den Wert des Beobachteten, seine Bedeutung und Wichtigkeit, seinen Sinn für mich, die Welt oder Gott. Keine Wissenschaft kann mir sagen, ob ich das Dasein der Welt bejahen oder für ein Unglück halten soll, ob ich - dankbar oder in letzter Verzweiflung - mich als Teil dieser Natur sehen soll. Kein Forschen kann den Satz ersetzen: "Er sah, dass es gut war.“ Ich muss es Gott schon glauben.

Auch die Frage, ob "gut" und "böse" sinnvolle Begriffe sind, ist durch wissenschaftliche Beweisführung nicht zu klären. Ich werde schließlich glauben, also bejahen müssen dass ein bestimmtes Verhalten "gut" ist. Nicht Naturwissenschaft, sondern die Auslegung von Glaubenszeugnissen kann mir hier helfen.

**Wissenschaft kann Glaube nicht ersetzen.**

Da die Kirche bei Galilei aber der Naturwissenschaft unterstellte, sie könne eine Gefahr für den Glauben sein, bewirkte sie bei den Anhängern der Naturwissenschaft ihrerseits nun die **Illusion, Naturwissenschaft könne tatsächlich an die Stelle des Glaubens treten.** Die Kirche hatte ja gesagt: Nur ein "richtiges" Weltbild ist auch richtiger Glaube. Nun war dieses Weltbild der Kirche falsch, also galt auch bald der kirchliche Glaube als falsch. Ein neuer "Glaube" musste aus der Wissenschaft kommen, die ja schon beim Weltbild recht hatte.

So hatte die Kirche selbst den Keim für die moderne Überschätzung der Wissenschaft als Ersatzreligion gelegt. Ihr eigener Totalitätsanspruch wurde im Laufe der Zeit mit dem **Totalitätsanspruch der wissenschaftlichen Vernunft** beantwortet. Die Fehlein­schätzung der Naturwissenschaft durch die Kirche führte zu einer Selbstüberschätzung der Wissenschaft.

Die Kirche hatte ein vorgeformtes Bild der Schöpfung. Sie erwartete von der Wis­senschaft, dieses fertige Bild zu untermauern. Als das nicht geschah, empfand sie es als Angriff auf den Glauben, nicht als Bereicherung unseres Wissens. Ein Schöpfungsver­ständnis, das mit der Veränderlichkeit der Welt ebenso rechnet wie mit der Veränderlich­keit unserer Welterkenntnis, hätte die Wissenschaft ganz nüchtern als ein begrenztes, **zeitgebundenes Instrument des menschlichen Geistes** verstanden. Mit diesem kann der Mensch einen **begrenzten Aspekt** der Wirklichkeit erfassen, nämlich das, was in der Welt berechenbar nach Ursache und Wirkung vor sich geht.

So hätte die Wissenschaft als Hilfsmittel des Menschen gesehen werden können, die Welt kennenzulernen, damit er sie wirksamer "bebauen und bewahren" kann. Dass er das *will* und sein Werkzeug Wissenschaft nicht zum Ausbeuten und Zerstören missbraucht, dazu braucht er die ständige Besinnung auf Gott, von dem er die Freiheit zum Bebauen und Bewahren erhalten hat.

**Der Glaube kann also sowohl verhindern, dass wir einem falschen Wissenschaftsglauben erliegen als auch, dass wir die Wissenschaft bei der Suche nach ihrem eigenen Sinn sich selbst überlassen. Wir können sie dankbar als Teil von Gottes Schöpfung annehmen, uns ihrer bedienen und sie in unsere Verantwortung vor Gott einbeziehen.**